

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1949)

Rubrik: Kulturgeschichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

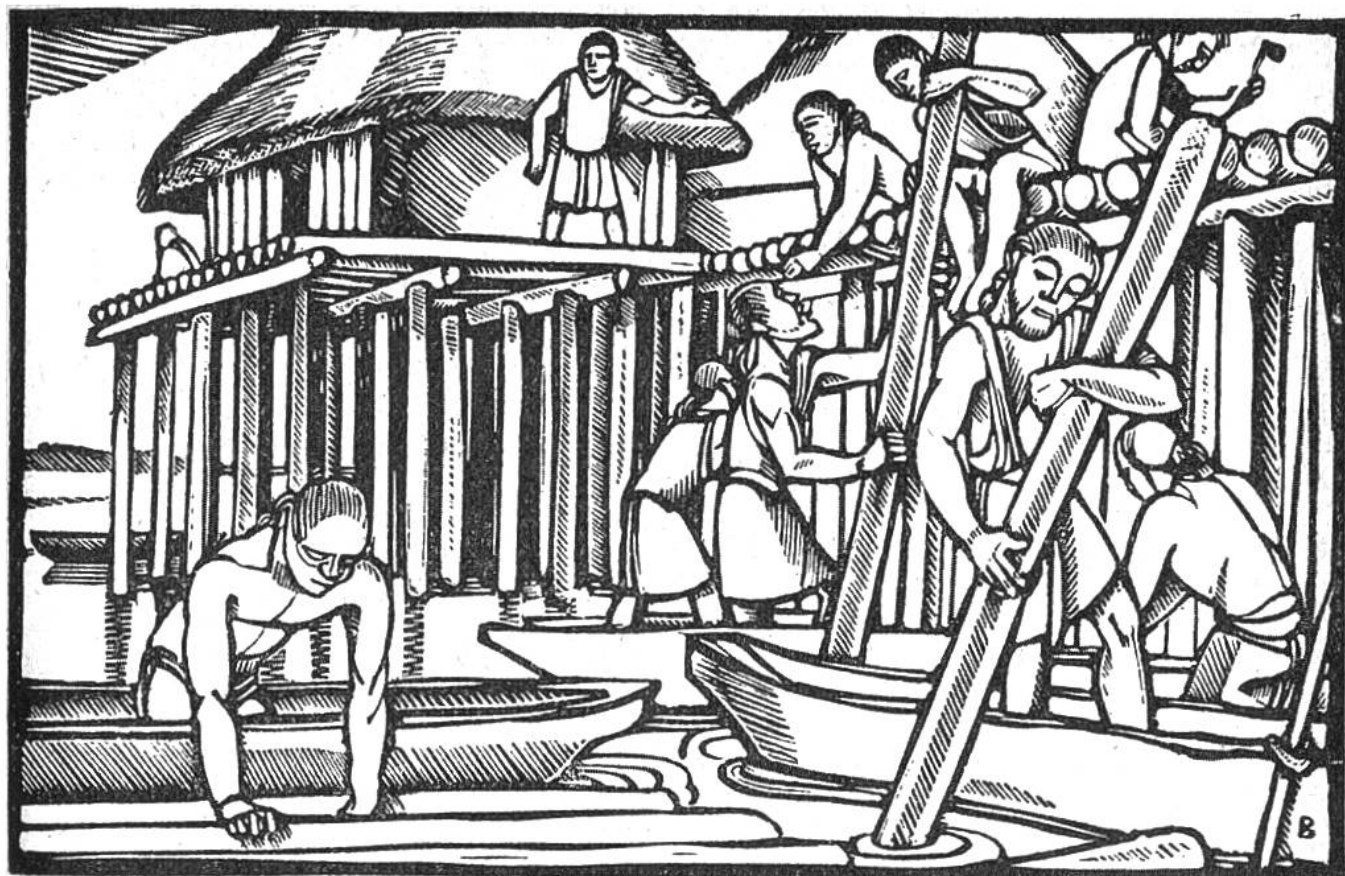
Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE NÄHNADDEL WIRD ERFUNDEN. KUNST DES NÄHENS.

Zur Altsteinzeit war Spinnen und Weben noch unbekannt; Tierfelle dienten als einzige Kleidung in kalter Winterszeit. Um die Felle umbinden zu können, wurden Tiersehnen, dünne Lederriemen oder Schnüre aus Pflanzenfasern durch die an geeigneten Stellen angebrachten Löchlein gezogen. Statt des anfänglich zum Durchstechen der Häute gebrauchten langen Dorns verwendete man später ein ahlenförmiges Instrument aus Knochen, Elfenbein oder Horn. Da – in glücklicher Stunde – durchblitzte ein Gedanke von höchster schöpferischer Kraft das Gehirn eines Steinzeitmenschen: „Wenn in dem dünnen, spitzen Knochen ein Löchlein wäre, könnte eine Schnur durchgezogen werden, und beim Durchstechen ginge sie gleich mit“. Ein Ohr in ein feines Stäbchen zu bohren, war damals keine leichte Sache; aber mit einem scharf zugespitzten Feuerstein brachte der geniale Erfinder auch dies fertig. Die Nadel war erfunden.



EINE PFAHLBAUSIEDLUNG WIRD ERRICHTET.

Nicht vereinzelt, da und dort ein Haus, sondern vereint in Dörfern haben die Pfahlbauer ihre Niederlassungen angelegt. Welch grosser Gedanke, welch herrlicher Fortschritt war es, aus den seit Urzeiten bewohnten Höhlen ans Seegestade überzusiedeln! Beweist es nicht auch hohen Gemeinschaftsinn, die zerstreut gelegenen Wohnstätten zu verlassen, um in einem Dorf vereint zu wohnen? Die Pfahlbaustation von Morges bedeckte eine Fläche von 40 000 m² (400 m lang und 100 m breit); im Robenhausener Pfahlbau am Pfäffikersee hat man mehr als 100 000 im Seegrund eingerammte Pfähle gezählt. Staunenswert ist, dass solche Riesenarbeiten lange Zeit nur mit Steinwerkzeugen ausgeführt wurden. Zum Schutz vor wilden Tieren und Feinden sollen die Pfahlbauten entstanden sein; als man in den Tropen heutige Pfahlbauer fragte, warum sie auf dem Wasser lebten, sagten sie: „Wegen der Sauberkeit“. (Pfahlbauzeit etwa 5000–1050 v. Chr.)



ÄGYPTISCHE FRACHTSCHIFFE.

Schon die alten Ägypter knüpften Handelsbeziehungen mit andern Ländern an, deren Erzeugnisse sie brauchten und durch Warenaustausch zu erwerben trachteten. Bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. fuhren ägyptische Ruder- und Segelschiffe nach Syrien und brachten Zedernholz vom Libanon heim. Von dem an der Somaliküste gelegenen Lande „Punt“ wurden Weihrauch und Myrrhen geholt. König Necho versuchte um 600 v. Chr. die Verbindung mit Syrien und Arabien enger zu gestalten und begann den Bau eines Kanals, um den Nil mit dem Roten Meer zu verbinden. Darius, ein späterer Herrscher, liess zur Förderung des Handels diesen Kanal fertigstellen und trat mit Syrien und den Inseln des Ägäischen Meeres in regen Warenaustausch. Reich befrachtet mit Metallschätzen und Erzeugnissen des Landbaus, durchzogen ägyptische Schiffe das Rote Meer, um dafür in Arabien Olivenöl, Seidenstoffe und Spezereien einzutauschen.



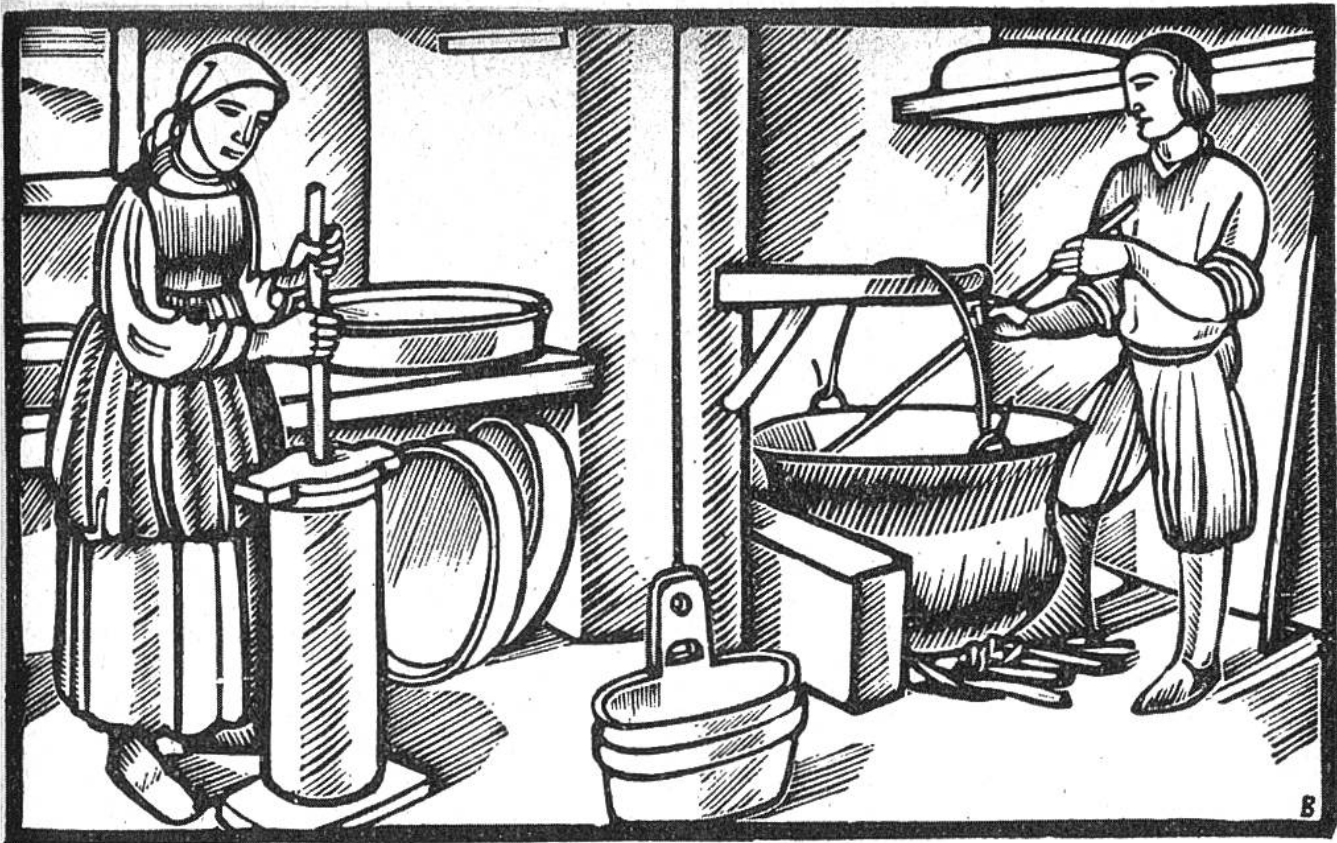
DIE KUNST DES SCHREIBENS MACHT FORTSCHRITTE.

Aus den ursprünglichen Bilderschriften der Chinesen und Ägypter entwickelten sich Wort- und Lautschriften. Die Phöniker bildeten aus den verschiedenen Konsonanten eine Silbenschrift. Dieses phönikische Alphabet ist der Ausgangspunkt fast aller Schriften der heutigen Kulturvölker geworden. Von den Phönikern übernahmen es ebenfalls die Griechen; sie ergänzten diese grossartige Erfindung durch Beifügung der Vokale. So wurde die griechische Schrift das Vorbild für die europäischen Schriftformen. Die Bezeichnung Alphabet stammt von den Namen der beiden ersten Zeichen der griech. Buchstabenreihe: Alpha und Beta; nach diesen wurden die beiden ersten Buchstaben unseres Alphabetes A u. B benannt. Die Vermittlung der Schreibkunst ist ein trefender Beweis, wieviel die Völker der Erde einander durch friedlichen Verkehr verdanken, und gerade die Schrift ist besonders geeignet, gegenseitiges Verständnis herbeizuführen.



MITTELALTERLICHE MUSIKANTEN.

Die Instrumente, die auf unserem Holzschnitt gespielt werden, sind Handpauke, Psalterium und Laute. Aber auch Gitarre, Schalmei, Trompete, Triangel, Rebec (Geige) und Harfe waren im Mittelalter bekannt. Schon im 11. Jahrh. entstand die beliebte Tanz- und Spielmusik der fahrenden Leute, und 100 Jahre später begann die Glanzzeit der Minnesänger. Ihr bevorzugtes Instrument war die Harfe. Bis zur Mitte des 15. Jahrh. genoss diese ein so hohes Ansehen, dass sie vielerorts von Schuldpfändungen ausgeschlossen war. Vom 15. bis 17. Jahrh. entwickelte sich die Blütezeit der Laute; sie war von den Arabern im 8. Jahrh. nach Europa gebracht worden. Ursprünglich hatte die Laute nur 4 Saiten, später 6, 8, 11 und mehr. Arabischen oder persischen Ursprungs ist auch die Rebec, ein Streichinstrument ähnlich der Geige, aber von länglich schmäler Form. Die Trompete benutzten Herolde und Türmer. Schalmeien kamen im 13. Jahrh. aus dem Orient.



BUTTER- UND KÄSEBEREITUNG IN ALTER ZEIT.

Unter den vielen Völkern, die das Rind von alters her als Haustier züchten, sind bei weitem nicht alle auf den Gedanken gekommen, die Milch zu gewinnen und zu verwerten. So schätzen die Ackerbauern Ostasiens wohl die Dienste, welche das Rind ihnen als Zugtier leistet, betreiben aber nicht Milchwirtschaft; doch den Völkern des Abendlandes war die Milchverwertung stets ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft. Schaf- und Ziegenkäse wurden bevorzugt. Im alten Rom gab es schon viele Käsearten. Die Butterbereitung lernten die Römer vom Volke der Skythen, das im Altertum weite Gebiete um das Schwarze Meer bewohnte. Auch die Araber kannten die Kunst des Butterns. Die germanischen Völker bereiteten wohl schon früh Butter und Käse, Mitteilungen darüber finden sich jedoch erst aus der Zeit Karls d. Gr. (742 bis 814). Glarner Schabzieger wurde schon um 1200 erwähnt; Emmentaler- und Greyerzerkäse haben Weltruf erlangt.



DER MENSCH UND DIE WUNDER IM WELTALL.

Die Sternenwelt ist schon den frühesten Menschen als etwas Wunderbares, Göttliches erschienen. Alte Kulturvölker, wie Inder, Babylonier, Ägypter und Griechen haben, trotz unzulänglichen Hilfsmitteln, erstaunlich genaue Beobachtungen gemacht. Pythagoras erkannte schon 500 v. Chr. die Kugelgestalt der Erde. Plato lehrte, die Erde drehe sich um die eigene Achse und die Himmelsbewegung sei nur eine scheinbare. Später wurden diese Erkenntnisse als gottlos bekämpft und gerieten in Vergessenheit. Erst vom 13. Jahrh. an, wohl durch die Araber angeregt, begann das Abendland sich wieder mit Sternkunde zu beschäftigen. Kopernikus wurde zum Begründer der modernen Astronomie; er bewies die Drehung der Erde und ihren Lauf um die Sonne. Brahe, Kepler und Galilei bauten seine Lehren weiter aus. 1471 begründete Regiomontanus in Nürnberg die erste Sternwarte Europas. Die Erfindung des Fernrohrs (1608) verhalf der Astronomie zu unabsehbarer neuer Entwicklung.



DIE ELEKTRIZITÄT, EINE WERTVOLLE NATURKRAFT, WIRD ENTDECKT.

Thales von Milet hatte 585 v.Chr. die Anziehungskraft des mit Wolle geriebenen Bernsteins beobachtet. Doch erst 1600 erkannte der englische Arzt Gilbert diese Anziehungskraft als eine selbständige Naturkraft und gab ihr nach der griechischen Bezeichnung für Bernstein „elektron“ den Namen „elektrische Kraft“. Gilbert zog durch seine Versuche die Aufmerksamkeit zahlreicher Gelehrter auf das damals noch völlig unerforschte Gebiet der Elektrizität. 1663 baute der Magdeburger Bürgermeister Guericke die erste Elektrisiermaschine zur Elektrizitätserzeugung durch Reibung. Sie bestand aus einer Schwefelkugel, die gedreht und mit der Hand gerieben wurde; sie wandelte mechanische in elektr. Energie um. Allerlei Versuche damit erweckten weitherum grosses Interesse. Unser Bild zeigt eine Vorführung von 1744. Die in Drehung versetzte, mit der Hand berührte Glaskugel erzeugt Reibungselektrizität, die, weitergeleitet, Spiritus entzündet.